

Paibacher Zeitung.

Nr. 167. Prämienrabattkredit: Im Comptoir ganz.
S. 11, halbj. S. 5:50. Für die Ausstellung ins Haus
halbj. 50 kr. Mit der Post ganz. S. 15, halbj. S. 7:50.

Samstag, 25. Juli.

Insertionsgebühr: Für kleine Anzeigen bis zu
4 Seiten 25 kr., größere per Seite 6 kr.; bei älteren
Anzeigen 10 kr. pro Seite.

1885.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät geruhten aller-
gnädigst die Uebernahme des Feldmarschall-Lieutenants
Karl Chevalier Ruiz de Roxas, Commandanten
der 33. Infanterie-Truppendivision, auf sein Ansuchen
in den wohlverdienten Ruhestand anzurufen und dem-
selben bei diesem Anlass in Anerkennung seiner lan-
gen, stets pflichtgetreuen, im Kriege wie im Frieden
erspriesslichen Dienstleistung das Ritterkreuz des Leo-
pold-Ordens mit Nachsicht der Tapze zu verleihen;
den Generalmajor Joseph Reichert, Commandanten
der 1. Infanteriebrigade, zum Commandanten der 33sten
Infanterie-Truppendivision, unter vorläufiger Belassung
in seiner gegenwärtigen Charge zu ernennen; ferner
die Ueberzeugung des Generalmajors Otto Fuhr, Com-
mandanten der 48. Infanteriebrigade, in gleicher Eigen-
schaft zur 1. Infanteriebrigade anzurufen.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit
Allerhöchster Entschließung vom 14. Juli d. J. dem
Rechnungsrath bei der Statthalterei in Graz Ludwig
Rechfeld anlässlich der von ihm erbetenen Verleihung
in den dauernden Ruhestand in Anerkennung seiner
vieljährigen, treuen und erspriesslichen Dienstleistung
den Titel und Charakter eines Oberrechnungsrathes
mit Nachsicht der Tapze allernädigst zu verleihen geruht.
Tafasse m. p.

Der Minister für Cultus und Unterricht hat eine
am k. k. Staatsgymnasium in Cilli erledigte Lehrstelle
dem Professor am ersten deutschen Staatsgymnasium
in Brünn Dr. Andreas Wretschko verliehen.

Nichtamtlicher Theil.

Das Unterrichtswesen in Oesterreich.*

Wenn, wie gezeigt wurde, die langsame aber
stetige Zunahme des Besuches der Volksschule den
Schulfreund mit Befriedigung und Hoffnung auf eine
gesunde Fortentwicklung dieser erfreulichen Verhältnisse
erfüllt, so kann das fortwährende Ansteigen der
Frequenzziffern bei einzelnen Kategorien der Mittel-
und Hochschulen nicht mit derselben Genugtuung
begüßt werden. Wir wollen hier nicht nochmals die
Gründe erörtern, weshalb der allzu starke Andrang
unserer Jugend zu den Gymnasial- und Universitäts-
studien nicht wünschenswert ist; denn die beängstigende
Zunahme des Bildungs-Proletariates; die fortwährend

* Siehe Nr. 163 vom 21. Juli d. J.

steigende Masse jener, welche bei absoluter Talen-
losigkeit sich mit Ach und Weh durch die Mittel- und
Hochschule durchgeschlagen haben, um dann mit ihren
unzulänglichen geistigen Hilfsmitteln in den wilden
Kampf ums Brot einzutreten und oft in demselben
unterzugehen; die intellectuelle und moralische Ver-
wilderung schließlich, welche bei einem starken Bruch-
theil unserer Studentenschaft zutage tritt und von der-
selben mit stolzer Abschisslichkeit zur Schau getragen
wird — all diese klar zutage liegenden Momente
lassen es dringend nothwendig erscheinen, das Ma-
teriale an Jugend, welches der Universität zu strebt,
sich möglichst früh und möglichst oft einer tüchtigen
Durchsiebung zu unterziehen, und insbesondere durch
ein rigoroseres Vorgehen bei der Aufnahme der Schü-
ler in das Gymnasium sowie eine unerbittlich strenge
Beurtheilung ihrer Leistungen während dieser Zeit
dafür zu sorgen, dass alle für ein gedeihliches Betrei-
ben der Universitätsstudien untauglichen Individuen
von denselben schon zu einer Zeit ferngehalten werden,
wo es in ihrem und der Allgemeinheit Interesse nicht
zu spät ist.

Hand in Hand mit den hier hervorgehobenen Er-
scheinungen geht ein fortwährendes erhebliches Sinken
des Besuches der Real- und der technischen Hoch-
schulen, welches, wie noch erinnerlich sein dürfte, beim
Brünner Polytechnicum sich in solchem Ausmaße ge-
zeigt hat, dass bereits die Auflösung dieser Hochschule
besprochen wurde. Diese Thatsachen sind ernstlich zu
bedauern, denn, ohne den unschätzbaren Wert der hu-
manistischen Studien zu verkennen, muss man doch
wünschen, dass die intelligente Jugend sich möglichst
zahlreich den technischen und realwissenschaftlichen Studien
zuwende, deren Entwicklung das Geistesleben der
Gegenwart in weit höherem Maße beherrscht, als die
humanistischen, welche ja, seit Jahrhunderten gebliebt,
der modernen Bildung bereits in Fleisch und Blut
übergegangen und einer intensiven, den Charakter einer
ganzen Zeitperiode bestimmenden Entwicklung kaum
mehr fähig sind.

Wie bemerkte, nimmt also der Besuch der Gym-
nasien und Universitäten stetig zu, jener der Real- und
der polytechnischen Hochschulen jedoch ab. Die Ziffern,
welche die statistischen Nachweisungen für das Schul-
jahr 1882/83 liefern, und insbesondere deren Ver-
gleichung mit dem vorangegangenen Schuljahr spre-
chen in dieser Richtung eine deutliche Sprache. Die
166 reinen und Real-Gymnasiaten waren von 51 554
Schülern besucht, während die Realschulen bloß 15 575
Schüler zählten. Die acht Universitäten und 49 theo-
logischen Lehranstalten des Staates hatten 12 407, die
sechs polytechnischen Hochschulen, die Hochschule für

Bodencultur und die zwei Bergakademien bloß 3204
Hörer. Vergleicht man nun die Jahre 1883 und 1882,
so kommt man zu folgenden interessanten Ergebnissen:
Der Besuch der Gymnasien ist in sämlichen Kron-
ländern gestiegen; das Gesamtplus beträgt 1198.
Die Frequenz der Realschulen hingegen weist in sieben
Kronländern, vornehmlich in Böhmen, so erhebliche
Rückgänge auf, dass dieselben, ungeachtet der Zunahme
in den übrigen Ländern, einen Gesamtaufschlag von
15 ergeben. Jener Aufschwung der Schülerzahl bei
den Gymnasien währt nun bereits seit einem Jahr-
zehnt und auch die Abnahme der Realschulen dauert
schon durch Jahre hindurch, vornehmlich infolge der
bedeutenden Conkurrenz, welche die Staats-Gewerbe-
und die gewerblichen Fachschulen den Realschulen be-
reitet. Das Elaborat der k. k. statistischen Central-
commission folgert jedoch aus dem Umstande, dass der
Ausfall diesmal gegen das Vorjahr bloß 0,06 Prozent
betrug, während er in den Jahren 1878 bis 1882
zwischen 5 und 8 Prozent schwankte, dass die Periode
jener Conkurrenz jetzt im wesentlichen vorüber sei und
nun wieder eine stetige Frequenz der Realschulen ein-
treten werde.

Zu überraschenden Resultaten gelangt man, wenn
man den Anteil der Nationalitäten an der Fluctuation
der Mittelschulfrequenz untersucht. Es zeigt sich
nämlich, dass der Andrang der Schüler an den slavi-
schen Gymnasien weit stärker war als an den
deutschen, und dass von den Realschulen bloß die
deutschen eine Zunahme an Schülern, die slavischen
jedoch starke Rückgänge haben. Man könnte versucht
sein, diese auffallende Thatsache aus einer Prädilection
der Slovens für die humanistischen Studien zu erklären,
wenn auch das Elaborat der statistischen Com-
mission den Grund darin erblickt, „dass, wenn nicht
die Lehrkräfte, so doch sicherlich die Lehrmittel für die
humanistischen Mittelschulen nichtdeutscher Idiome doch
schon mehr vorhanden sind, als für die gleichen An-
stalten, welche den Unterricht in Realien zu geben
haben, dieser Umstand aber seine Nachwirkung auf die
Attraction der Anstalten übt“. Die Schülerzahl ver-
theilte sich nach den Nationalitäten folgendermassen:
Es fanden sich unter der Gesamtzahl der Schüler:

	a) der Gymnasien	b) der Realschulen
Deutsche	22 159	9 112
Czecchen	14 779	4 196
Polen	8 446	945
Ruthenen	1 962	68
Slovenen	1 465	155
Serbo-Slowaken	540	115
Italiener	1 579	779
Rumänen	385	38
Magyaren	195	117
Andere	94	56

Feuilleton.

Aus der Kinderstube.

Allezeit gibt es in Frankreich ein halb Dutzend
Menschen, von denen man sagt, sie seien zunächst be-
ruft, in den allein unschön machenden Schoß der
Académie française aufgenommen zu werden. Mo-
mentan gehört zu diesem halben Dutzend Gustav
Droz, ein Schriftsteller, der außerhalb Frankreichs
wenig bekannt geworden ist, in seinem Vaterlande
aber zu den gelesensten gehört und befriedigt auf die
Thatsache hinweisen kann, dass eines seiner Bücher:
„Monsieur, Madame et bébé“ bis nun hundertund-
dreißig Auflagen erlebt hat und dass er so ziemlich
bei allem, was er schreibt, eines halben Hunderts Au-
flagen sicher ist. Man würde fehlgehen, wenn man ihn
den wahrhaft großen Autoren bezählte, jenen Aus-
gewählten, die ruhig sterben können, weil sie wissen,
dass sie für kommende Generationen weiterleben wer-
den. Aber er sitzt auf das Publicum, und namentlich
auf die Frauen, einen unsäglichen Reiz aus, weil er
in seiner graziösen, einfachen Sprache die Poetie der
Familie, des traulichen Heims und vor allem des Ver-
hältnisses zwischen Eltern und Kind ausmalte. Was
immer die Mode in der Literatur bringen möchte:
frivolen Humor oder die Apotheose der unverständenen
Frau, oder die Verklärung der Gefallenen oder die auf
die Spitze getriebene Realistik: Droz kehrte sich nicht
daran, er ging seinen eigenen Weg, er wusste, dass
ieglicher Mode zum Troze immer und immer ein an-
sehnlicher Kreis von Menschen nichts mit größerem

Behagen genießt, als Bilder aus der Kinderstube,
künstlerische Fixierungen jener unzähligen kleinen Er-
eignisse, welche den häuslichen Herd umspielen.

So viel ich weiß, hat Droz bisher neun Bände
veröffentlicht, zuerst „Monsieur, madame et bébé“, dann „Entre nous“, „Le cahier bleu de Mademoiselle Cibot“, „Autour d'une source“, „Babolain“, „Une femme gênante“, „Les étangs“, „Un paquet de lettres“ und „Tristesses et sourires“. Darunter ist Stärkeres und Schwächeres zu finden, aber die
Wirkung all seiner Schriften liegt in jenen intimen
Skizzzen, welche getreu nach „Documents humains“
gemacht sind — in ganz anderem Sinne freilich als
bei Zola, der sich bekanntlich rühmt, nur die absolute
Wahrheit vorzubringen. Will man sehen, wie eine und
dieselbe Sache von zwei verschiedenen Menschen an-
gesehen werden kann, so braucht man nur zu vergleichen,
wie Zola und Droz eine Niederlung schildern —
jener in „Pot-bouille“, dieser in einer Sammlung
seiner sehr empfundenen und ebenso sehr ausführten
Studien. Zola kann einem durch seine Schilderung das
eigene Dasein verleidet. Auch Droz hält sich an die
Thatsachen, aber was er über das Erscheinen eines
neuen Weltbürgers berichtet, klingt liebenswürdig und
erfreulich, kein Missston stört das anmutige Lied, das
er anstimmt. Da ist der zukünftige Vater, der im
Nebenzimmer voll sieberhafter Ungeduld abwartet, was
die nächste Minute bringen wird; da ist ferner sein
Freund, der Arzt, der so thut, als sei er ganz kalt,
in Wirklichkeit aber mit tiefer Theilnahme dem ent-
scheidenden Augenblick entgegenhart. Der Vater in spe
probirt zum Zeitvertreib die vorbereiteten Häubchen

auf seinen Fäusten, und diese haben gerade Platz darin.
Er darf endlich mit dem Arzte das Zimmer der jun-
gen Frau betreten, und durch eine Thürspalte sieht er
im anstoßenden Gemache die leere Wiege stehen, be-
reit, das neue Menschlein aufzunehmen. Immer näher
rückt das Ereignis . . . der Arzt schickt sich zum
Empfang an, er wird grob gegen jeden, der ihn
stört, sogar gegen die Mutter der jungen Frau . . .

Und nun vollzieht sich das Erwartete. „Nach
einem schrecklichen Wehklagen“, so lässt Droz den eben
in seine Würde eingesetzten Vater berichten, „trat
Stillschweigen ein, und der Doctor hob etwas Rostiges
empor, dem ein haarscharfer Schrei entfuhr. Ich werde
nie den Eindruck vergessen, den auf mich das Erscheinen
dieses kleinen Körpers hervorbrachte, der plötzlich in
der Familie erschien. Wir hatten daran gedacht, da-
von geträumt, ich hatte im Geiste ihn Reisen spielen,
mich beim Schnurrbart zerren, die ersten Schritte ver-
suchen, sich in dem Arme seiner Amme mit Milch voll-
trinken gesehen. Aber so hatte ich ihn mir nicht vor-
gestellt: fast leblos, ganz klein, mit Falten und ohne
Haare, Gesichter schneidend — und dabei doch liebens-
würdig, reizend bewundernswert, das arme, kleine,
hässliche Ding! Es war ein eigenhümlicher, ein so
fremdartiger Eindruck, dass man nicht begreifen kann,
wenn man ihn nicht selbst erfahren hat . . .“ Das
Neugeborene ist ein Knabe, und aus Freude darüber
kann der Großvater väterlicherseits sich der Thränen
nicht erwehren, und da nun schon einmal geweint wird,
so weint der Papa wacker mit.

Nachdem Droz seine Schilderien aus der Kinder-
stube bisher auf verschiedene seiner Bücher vertheilt

Dieselbe Erscheinung, welche bei den zwei Kategorien der Mittelschulen ins Auge fällt, wiederholt sich bei den Universitäten im Vergleiche zu den technischen Hochschulen. Die Hörerzahl der erstenen hatte sich gegen das Vorjahr um 901 gehoben, die der letzteren war um 63 gesunken. Die Zunahme der Hörerzahl an den Universitäten ist am auffälligsten an der medicinischen Facultät (560) und an der juridischen (287); an den technischen Hochschulen zeigen die stärkste Tendenz zum Rückgang die Ingenieur- und die chemisch-technische Schule. Dass schließlich auch die l. l. Hochschule für Bodencultur an einem intensiven Schülerschwund leidet, dürfte aus den vorjährigen Verhandlungen des Budgetausschusses bekannt sein, in welchem vielfach die Auflösung dieser Hochschule und die Reactivierung der Mariabrunner Forstakademie ventiliert wurde. Die statistische Central-Commission will nun aber nicht annehmen, dass dieser bei den technischen Hochschulen schon seit längerer Zeit bemerkte Rückgang in einer geringeren Nachfrage nach technisch gebildeten Leuten und einer hiedurch auf die Frequenz der Hochschulen nachwirkenden Reaction begründet sei, sondern vielmehr in dem Umstande, dass den zu voller Entwicklung gelangten Staats-Gewerbeschulen und gewerblichen Fachschulen sowie den landwirtschaftlichen Mittel- und Fachschulen jetzt eine Anzahl von Schülern zustrebt, welche vordem nur an den technischen Instituten ihre höhere Ausbildung finden konnten.

Wenn man nun auch diese Erklärung nicht als die einzige richtige akzeptiert, so muss doch der große Aufschwung der Frequenz der gewerblichen Lehranstalten anerkannt und mit Genugthuung hervorgehoben werden. Dieselben bilden bekanntlich den Gegenstand steter und liebvoller Fürsorge seitens der Unterrichtsverwaltung, und alle beteiligten Kreise kommen diesem noch so jungen, aber höchst lebenskräftigen Institute mit warmem Interesse entgegen. Die Schülerzahl hat sich zwischen 1882 und 1883 von 31 754 auf 36 154, also um 4400 gehoben; es sind insbesondere die Länder Niederösterreich, Steiermark, Böhmen, Mähren, Schlesien und Galizien, in welchen sich eine besonders rege Thätigkeit auf diesem Gebiete bemerkbar macht, während Dalmatien bislang noch völlig dieser Schulen entbehrt. An sämtlichen 407 Gewerbeschulen des Staates wirkten im vergangenen Jahre 1993 Lehrkräfte und erhielten 36 154 Schüler Unterricht.

Aus dem umfassenden Gebiete der sonstigen Lehranstalten seien hier schließlich die wesentlichsten Momente kurz hervorgehoben. Die Lehrer- und Lehrerinnen-Bildungsanstalten (70 an der Zahl mit 8792 Schülern und Schülerinnen) zeigen gegen das Vorjahr 1882 einen erheblichen Aufschwung von 897 Köpfen; diese Abnahme der Frequenz zeigt sich bereits seit einer Reihe von Jahren und hat an manchen Lehranstalten zur Auflösung ganzer Jahrgänge geführt. Die manigfachen übrigen Anstalten, als da sind: Handelschulen, Gesang- und Musikschulen, land- und forstwirtschaftliche sowie Bergschulen, nautische Schulen, die Lehranstalten für Thierheilkunde und Husbeschlag, Hebammen-Lehranstalten, weibliche Arbeitschulen etc., weisen geringe Differenzen gegen das Vorjahr auf; auffällig jedoch und alle Länder umfassend, daher einer bestimmten Ursache entspringend, ist der Rückgang des Besuches, welcher bei den sonstigen Lehr- und Erziehungsanstalten eingetreten ist, nämlich bei den pri-

vaten Mittel- und Fachschulen der geistlichen Collegien, Convicten und Instituten, den Kloster- und Conventschulen etc. Das Elaborat der statistischen Central-Commission bemerkt hierüber Folgendes: „Der allgemeine und mit Rücksicht auf die Größe der Länder gleichmäßige Rückgang des Besuches dieser Lehranstalten lässt annehmen, dass eine gleichartige Ursache zugrunde liegen muss, und diese wird wohl, wie schon bei den weiblichen Arbeitsschulen, in der zunehmenden Verschaffung der öffentlichen Volksschulen zu finden sein, gegen welche namentlich die als Erwerbsquelle betriebenen reinen Privat-Lehr- und Erziehungsanstalten, die ein mehr oder weniger erhebliches Schulgeld feststellen müssen und daher nur für Kinder vermöglicher Eltern zugänglich sind, immer weniger aufzukommen vermögen. Selbst bei den Kloster-Erziehungsanstalten für das weibliche Geschlecht geht die Frequenz der Mehrzahl nach zurück, wenngleich ihr Bestand gesichert ist.“ Dieses siegreiche Vordringen der Staatsschule auch auf jenen Gebieten des Unterrichtswesens, wo ihr bisher eine starke Concurrenz im Wege stand, ist eines jener markanten günstigen Momente in unserem Unterrichtswesen, welche trotz mancher kleinerer Gravamina seinen Gesamteindruck zu einem durchaus freundlichen machen und zu guten Hoffnungen für die Zukunft berechtigen.

Inland.

(Bur parlamentarischen Lage.) Das Organ der steierischen Clericalen schließt seine Artikel-Serie über die Zweckmäßigkeit der Bildung eines katholischen Centrumsclubs mit der nochmaligen Versicherung, dass ein solcher Club keine Feindseligkeiten gegen die Regierung plane und in freundschaftlichen Beziehungen zur Rechten stehen wolle. Der Club sei als ein ganz selbständiger gedacht, denn „je mehr die anti-österreichische, anti-christliche und slavenfresserische deutsch-confuse Partei das deutsche Volk mit Lügen und crossen Verleumdungen haranguiert, verwirrt, aufhegt, desto freiere Bewegung muss das christliche Corps haben, wenn es seine österreichischen Freunde und das christliche Volk wirksam vertheidigen soll“. — In derselben Angelegenheit wird der „Politik“ versichert, dass vorläufig zwei der hervorragendsten Kirchensfürsten Österreichs von der Bildung eines gesonderten „katholischen Centrums“ entschieden abrathen. Sie motivieren ihre — wie es scheint, erbetene — diesjährige Meinungsäußerung damit, dass die in keiner Weise bedrohte katholische Kirche eines besonderen und verstärkten Vertheidigungs-Apparates nicht bedürfe, dass aber die Geltendmachung einzelner berechtigter Wünsche, welche allerdings noch vorhanden, wenn sie durch Elemente geschehe, die mit den großen Parteien in enger Fühlung ständen, unbedingt mehr Erfolg verheiße, als wenn ein besonderer Club, dem ohnehin leicht aggressive Tendenzen imputiert werden könnten, ohne eine solche Fühlung mit diesen Parteien und vielleicht in anderweitige Gegenseite zu ihnen gedrängt, sie in die Hand nehmen würde.

(Kärnten.) Der heutige Tag ist ein bedeutungsvoller in der Geschichte unseres schönen Nachbarlandes Kärnten. Bekanntlich wird heute in Klagenfurt die Landes-Ausstellung eröffnet werden. Sie wird ein freundliches Bild der Erfolge bieten, welche geistige und wirtschaftliche Cultur im ganzen Lande aufzuweisen haben. Möge sie den Bewohnern Kärntens auch die

Anregung zu weiterer geistiger, industrieller, gewerblicher und landwirtschaftlicher Regsamkeit geben!

(Nachklänge zum Brünner Arbeiter-Processe.) Wie wir einem Berichte des „Mährisch-schlesischen Correspondenten“ entnehmen, leitete in der diesertage in Brünn gegen die wegen der Arbeiter-Excesse angeklagten Individuen durchgeföhrten Schlussverhandlung der Herr Staatsanwalt Pažner seine Schlussanträge mit folgenden Worten ein: „In der Zeit vom 16. bis 20. Juni l. J., da war es, als ob die Hauptstadt Mährens unter dem schweren Drucke des Belagerungs Zustandes sich befinden würde. In den breiten Straßen der Beile und vor den Fabriken der Vorstadt Kröna standen in ernster Bereitschaft starke Abteilungen der Infanterie und der Jägertruppe, und Cavallerie-Patrouillen durchzogen unaufhörlich nach allen Seiten hin die Stadt. Warum war aber die Militärmacht in dieser Stärke aufgeboten? Welche frevelhafte, die öffentliche Ruhe und Ordnung bedrohende Bewegung galt es, niederzuhalten? Die Arbeiter Brünns hatten, sibel berathen, zur Eigenhilfe gegriffen und an der Habe und dem Gute ihrer Arbeitgeber in boshafter Weise großen Schaden angerichtet. Ferne liegt es von mir, behaupten zu wollen, das der Arbeiter Brünns sei ein gutes und für die Verbesserung ihrer Lage sei wenig mehr zu thun. Nein! Die Erkenntnis ist eine allgemeine, dass die Lage des Arbeiters, insbesondere des Fabrikarbeiters, eine menschenwürdigere werde. Niemand ist aber mehr bestrebt, die Lage des Arbeiters zu verbessern, für ihn nach allen Seiten hin, soweit dies im Gefüge des geordneten Staatshaushaltes möglich ist, eine ausgiebige Fürsorge zu treffen, als wie die hohe Regierung. Dies muss den Arbeitern bekannt sein, und ist ihnen auch bekannt. Wenn nun die Arbeiter Brünns gerade bei Einführung des Gesetzes vom 8. März 1885 zu gewaltthätigen Demonstrationen griffen und die Ruhe und den Frieden ihrer Arbeitsstadt durch mehrere Tage in bedrohlichster Weise störten, weil sie sich nicht sofort mit ihren Arbeitgebern über die durch das neue Gesetz geregelte Dauer der täglichen Arbeitszeit einigen konnten, dann muss man sagen, dass sie gegenüber den erhabenen Intentionen der Regierung und der mägebenden Kreise sich als höchst undankbar erwiesen haben. Durch ihr Vorgehen haben sie die Thätigkeit aller jener Factoren, die gerne und immer bereit sind, für die Besserung der Lage des Arbeiters einzutreten, unendlich erschwert, denn niemandem ist schwerer mehr zu helfen, als dem, der einmal zur Eigenhilfe griffen hat.“

Ausland.

(Deutschland.) Nach einer Depesche aus Frankfurt a. M. ist es anlässlich des Begräbnisses des Social-Demokraten Hiller zu höchst bedauerlichen Vorfällen gekommen. Die Polizei verhinderte die Abhaltung einer social-demokratischen Grabrede und forderte die äußerst zahlreich erschienenen Theilnehmer am Leichenbegängnisse auf, sich zu zerstreuen. Als die Menge sich weigerte, machten die Polizisten von der blanken Waffe Gebrauch, wobei eine große Anzahl von Personen verwundet wurde. Es steht zu befürchten, dass Frankfurt diesen blutigen Zwischenfall mit dem kleinen Belagerungs Zustande wird büßen müssen, dessen Verhängung man schon nach der Ermordung Rumpffs gefürchtet hatte.

hatte, ließ er vor kurzem eine Anthologie der auf das Kind bezüglichen Auffäße erscheinen.* Er hat daran sehr klug gethan, denn als Kandidat für die Akademie wird er hinter sich eine gewaltige Schar von Bevölkerinnen haben, und da Gott will, was die Frauen wollen, darf Droz so ziemlich sicher sein, nicht vergebens an die Pforte des Ruhmeshofs zu pochen, wo die vierzig „Unsterblichen“ versammelt sind. Uebrigens mögen die Franzosen beiderlei Geschlechtes Droz nach gewisser Richtung dankbar sein, denn er trägt dazu bei, das Vorurtheil zu zerstören, als hätten Frankreichs Söhne und Töchter weniger Familiensinn als andere Nationen — ein Vorurtheil, das übrigens jeder Kenner Frankreichs von vorne herein als eine Bärlichkeit betrachtet. Man lese doch bei Droz das Capitel vom „alten Hause“. Wie leuchtet aus jeder Zeile die Liebe zu den altgewohnten Räumen, die Freude an der väterlichen Hausrath hervor! „Nichts Liebenswürdigeres und nichts Rührenderes“, lesen wir bei Droz, „als diese alten Wohnungen, wo von Generation zu Generation der Sohn in der Stunde, da er weiße Haare bekommt, den Platz des Vaters einnahm, sich in dessen Armstuhl setzte, aus dessen silbernem Becher trank und, wenn er sein Tagewerk vollbracht hatte, unter dem Dache starb, unter welchem er geboren worden.“

Als echter und rechter Franzose begnügt Droz sich nicht damit, das Vaterhaus zu rühmen, sondern er meint, man solle daselbst beharrlich verbleiben und um Gotteswillen nicht reisen. „Man soll“, räth er, „seine Wetterfahne nur verlassen, um die Rückkehr zu

ihr desto früher zu empfinden.“ Das ist ein ganz und gar nationaler Zug, und man mag sich dabei erinnern, wie Alfred de Musset seine Landsmänninnen bei der Eitelkeit packt, um sie vom Reisen abzuhalten: „Dans un miroir d'auvergne on n'est jamais jolie.“ ... Als preisender Herold der Familie erweist Droz sich immer wieder. Ich sehe einige der bezeichnendsten Stellen hieher: „Bon einem Wesen geliebt werden, das man liebt, ist dies nicht das große Problem des Lebens und vielleicht das einzige, das anhaltende Bemühungen belohnt? Die Zärtlichkeit seiner Kinder gewinnen, heißt, Schätze für den Winter anzusammeln. Jedes Jahr nimmt dir, o Freund, einen Bruchtheil deines Lebens, verengt den Kreis der Interessen und Vergnügungen, in welchem du lebst; dein Geist verliert nach und nach an Fülle und verlangt Ruhe, und in dem Maße, als du weniger durch den Geist lebst, lebst du mehr durch das Herz, so dass die Neigung der anderen, welche zuerst nur eine angenehme Beigabe war, die nothwendige Nahrung wird.“ . . .

Droz hält nicht viel von den sogenannten Menschenfreunden, die alle Welt lieben. Er steht für die Liebe ein, die im häuslichen Kreise geboren wird. Er hält denjenigen, die lächelnd behaupten, solche Bande hätten keine Macht über sie, ein Bild der Zukunft vor. Er führt aus, dass für jeden die Zeit kommen könne, da er nach der Liebe der Seinigen greife: „Der Rausch des Erfolges, das Fieber des Kampfes entfernen den Mann von der Familie und lassen ihn in ihrer Mitte sich als Fremden fühlen, und er findet keinen Gefallen an den Dingen, die ihn ehemals entzückten. Aber wenn der Misserfolg kommt, wenn der ranhie Wind ein wenig heftig weht, dann sieht der

Mann sich auf sich selbst beschränkt, und er sucht an seiner Seite jemanden, der ihn stützt, er sucht ein Gefühl, das ihm den einslohenen Traum ersehe, er neigt sich gegen sein Kind. Er ergreift die Hand seines Weibes und drückt sie. Es ist, als wolle er diese beiden Wesen veranlassen, seine Bürde mit ihm zu theilen. Wenn er Thränen in ihren Augen sieht, erscheinen die seinigen ihm weniger bitter. Wie der Ertrinkende sich an einem Strohhalm klammert, so umfängt der Mann, der sich gebrochen fühlt, Weib und Kind. Er verlangt von ihnen Theilnahme, Hilfe, Schutz, und ist es rührend, zu sehen, wie der Stärkere sich in den Armen des Schwächeren flüchtet und in dessen Kusse neuen Mut findet. Die Kinder haben Instinct für alles, und sie empfinden nie eine heftigere Gemüthsbewegung, als wenn sie den Vater weinen sehen.“ In der Familie findet der Mann „die Krücken, die ihm beim Gehn helfen werden.“

Droz hat die Kinderstube mit scharfem und unermüdlichem Auge beobachtet. Wollte man staunen, dass ein Mann den Blick für das Kleineleben der Menschenblüte besitzt, so gibt Droz eine Art Erklärung, indem er das Verhältnis der Väter zu den Kindern mindestens als ebenso zärtliches hinstellt wie jenes der Mütter. Er schreibt den Vätern „Autorenstolz“ zu, er charakterisiert sie als die eigentlichen Slaven ihrer Sprösslinge. Wenn Bébé drei oder vier Jahre alt ist, sieht der Vater in all seinen Lebensexpressionen die Vorboten zukünftiger guter und bedeutender Eigenschaften. Deßwegen der kleine Mensch den Pferden, die er zum Spielzeug hat, den Bauch, so beweist dies, dass er mutig sein wird. Berichtet er die Fensterscheiben und reist er die Glockenschläge

* „L'enfant“. Paris. Victor Havard, éditeur.

(Russisch - englische Verhandlungen.) Die "Morning Post" erfährt, dass die neuesten Vorschläge, welche seitens der russischen Regierung in London unterbreitet wurden, auf einen vorläufigen Abschluss des Uebereinkommens über die afghanische Grenzfrage abzielen, damit die Grenzcommission an Ort und Stelle noch in günstiger Jahreszeit vor Anbruch des Winters den wichtigsten Theil ihrer Arbeiten vollenden könne. Der strittige Punkt inbetreff des Bulsitar-Passes möge, schlägt Russland vor, mittlerweise in der Schwebe bleiben, unter der einen Bedingung, dass die Afghane die Stellung nicht besezen dürfen, welche die einzige mögliche Weide für die russischen Truppen auf jenem Grenzstriche beherrscht.

(Frankreich und China.) Der Gesandte Chinas am Berliner Hofe, Hsü-King-Cheng, wird in den nächsten Tagen eine Reise nach Paris antreten, um noch vor dem Schlusse des Parlaments, nach welchem die officielle Welt Frankreichs die Hauptstadt zu verlassen pflegt, dem Präsidenten Grévy seine Beiglaubigungsschreiben als Vertreter Chinas bei der französischen Republik zu überreichen. Er wird also dann einige Wochen in Paris bleiben, um dort die erforderlichen Einrichtungen und Anordnungen zu treffen, dann aber nach Berlin zurückkehren, wo er seinen ständigen Wohnsitz zu nehmen oder zu behalten gedenkt. Gleich seinem Vorgänger Li-Fong-Pao wird Hsü-King-Cheng China in Berlin, Wien, Paris, Rom und dem Haag vertreten.

(Die Nachricht vom Tode des Mahdi) taucht neuerdings auf, und zwar wird diesmal der angebliche Todesstag, der 29. Juni, und die Todesursache, Blatternkrankheit, in der betreffenden Mittheilung angeführt, um dieselbe glaubwürdiger erscheinen zu lassen.

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie die "Brünner Zeitung" meldet, der Gemeinde Okrouhlá für die durch eine Feuersbrunst am 11. Juni d. J. verunglückten Gemeinde-Angehörigen eine Unterstützung von 500 fl., ferner, wie das "Prager Abendblatt" mittheilt, der freiwilligen Feuerwehr in Dihov eine Unterstützung von 60 fl. zu bewilligen geruht.

(Ein Honorar für die Kronprinzessin.) Die durchlauchtigste Kronprinzessin Stefanie äußerte kürzlich den Wunsch, sich an dem Werke des Kronprinzen: "Die österreichisch-ungarische Monarchie in Wort und Bild", auch künstlerisch beheiligen zu dürfen. Die Kronprinzessin, bekanntlich in der Maler- und Zeichenkunst wohl bewandert, fertigte zu diesem Zwecke sehr hübsche Zeichnungen nach der Natur aus der Umgebung von Laxenburg an. Das Künstler-Comité hat von diesen Zeichnungen vor einigen Tagen drei Stück ausgewählt und beschlossen, der Frau Kronprinzessin das fixierte Künstlerhonorar wie jedem anderen Mitarbeiter zuguerkennen, und Regierungsrath von Weilen beantragte, dasselbe in Form eines Sparcassenbuches, auf den Namen der kleinen Erzherzogin Elisabeth lautend, zu übermitteln. Nach vorheriger Genehmigung begaben sich vorgestern Graf Wilczek, als Präses des Künstler-Comités, und Regierungsrath von Weilen nach Laxenburg und überreichten der Kronprinzessin das Sparcassenbuch, welches die hohe Frau, überrascht und gerührt,

ab, so ist das ein Anzeichen, dass er ein Mann der That sein wird. Alle Väter sind gleich eitel; will man ihnen einen Gefallen erweisen, so sage man gestrost: "Wie Ihr Sohn Ihnen ähnlich sieht! Es ist zum Aufschreien!" Aus Koketterie antwortet Papa: "Finden Sie wirklich? Nun ja, im Profil allerdings..." Ist der Besuch fortgegangen, so meint Papa: "Dieser Mensch hat einen Adlerblick. Was für ein Beobachter! Nichts entgeht ihm!"

Droz erheischt den Vätern den dringenden Rath, die Kameraden ihrer Kinder zu werden. "Lernen Sie", sagt er, "die Kunst, Ihr Kind zu amüsieren. Ihr Herz wird dabei die süßesten Erregungen empfinden, Ihr Geist all seine Freiheit, seine Schärfe belunden können. Es gibt nichts Gesünderes, nichts Philosophisches, nichts Rührenderes, als den Contact mit den ganz Kleinen." Sind die Thüren wohl verschlossen, dann zögern Sie nicht, lieber Freund, ahmen Sie den Hohnenschrei nach, ohne Furcht, sich etwas zu vergeben. Antworten Sie mit Sanftmuth auf die tausend mehr oder minder närrischen Fragen, die Bébé an Sie richtet und welche ein Echo seiner endlosen Träume sind. Und selbst wenn Bébé Sie zwingt, in den Zimmerecken "Kuckuck!" zu schreien und die Respectwidrigkeit so weit treibt, Sie beim Varte zu ziehen und Ihnen dabei seine rosigen Luppen zum Kusse bietet — wo ist das Uebel? Der gute König Heinrich IV. wurde seiner feinen Politik nicht untreu, als er auf allen Bieren auf dem Teppich herumkroch" ... Droz lässt einen Vater, der Officier ist, davon erzählen, wie er früh Morgens, wenn er sich zum Manöver begab, die kleinen Stiefelchen von Bébé sah, und wie dieser Anblick ihm unendlich viel zu denken

freundlichst entgegennahm, wobei dieselbe versprach, es für ihre Tochter in Verwahrung zu halten. Dem Sparcassenbuch war folgendes hübsche Gedicht von Weilen beigegeben:

"Wo du dein Kind zum erstenmal
Als menschgeword'nen Sonnenstrahl
Begrüßt, geflüsst hast mit Entzücken,
Den Ort hat deine Künstlerhand
In Bildern herrlich festgebannt,
Des heuren Gatten Werk zu schmücken.

"Den Lohn, den ich voll Ehrfurcht bring',
Ist er auch ärmlich, nur gering,
Woll' in des Kindes Händchen legen,
Sie nehme ihn in treue Hüt:
Auf einer Mutter Spende ruht
Für alle Zeit ein reicher Segen."

"Wenn sie zur Jungfrau einst erbliht,
Dir gleich an Anmut und Gemüth,
Und fürstlich reichen Schmuck ihr Eigen,
Sie achtet ihn wie leeren Land,
Was selbst erworb der Mutter Hand
Wird stolz als größten Schatz sie zeigen."

(Eine originelle Bitte.) Dieser Tage langte bei einer Wiener Militärbehörde ein sichtlich mit besonderer Mühe und Zeitaufwand ausgefertigtes Schriftstück eines Bandgemeinde-Bürgermeisters ein, in welchem mit einer außerordentlich erheiternden, leider aber nicht drucksfähigen Detail-Motivierung die höchst originelle Bitte gestellt wird: das hochlöbliche Commando wolle den in seine Heimatsgemeinde — den Ort des Befehlshabers — beurlaubten Gemeinen Josef M. ehebaldest wieder einberufen, weil derselbe, seitdem er bei "die Soldaten" ist ... bei den Weibsleuten im Orte zu viel Unheil anrichte! Man kann sich die Heiterkeit vorstellen, welche diese Eingabe bei der betreffenden Militärbehörde hervorrief.

(Ermordung durch die Schwiegermutter.) Ein Familien-Drama, ähnlich dem von Ohnet in seinem "Serge Panine" erzählten, spielte sich Sonntag nachts zu Paris in der Rue du Temple Nr. 151 ab. Der daselbst wohnende Graveur Marais war mit seiner Frau am Sonntag zu seiner Schwiegermutter, Frau Charlot, gegangen und hatte bei dieser das Abendessen eingenommen. Gegen 10 Uhr empfahl sich das junge Ehepaar und trat über den großen Boulevard den Heimweg an. Vor dem Hause angelangt, ließ Marais sich das Thor öffnen und seine Frau zuerst eintreten. Kaum hatten beide das erste Stockwerk erreicht, als es beim Hausbesorger wieder Klingel und eine Frau dem Ehepaare nachhiele. Diese — es war Frau Charlot — zog, als sie nur noch wenige Schritte von Marais entfernt war, einen Revolver aus der Tasche, zielte auf Herrn Marais und schoss ihm vier Kugeln in den Rücken. Die sofort herbeigeeilten Nachbarn bemächtigten sich der Mörderin, die keinen Widerstand leistete und sich ruhig auf das Polizei-Commissariat ließ.

(Ein Sprach-Curiosum.) Folgendes Curiosum erwähnt die Festzeitung des sechsten deutschen Turnfestes. Es lebte zu Zeiten Gutsmuths ein tüchtiger Borturner Namens Redel, welcher gegen die damalige Sitte, beim Turnen Ledergurte um den Leib zu tragen, als die Bewegung der Bauchmuskeln hindernd lebhaft eiferte. Er selbst trug nie einen solchen Ledergurt, und man sagte deshalb von ihm: "Ein' Ledergurt trug Redel nie." Viest man nun diesen Satz von hinten nach vorn, Buchstabe für Buchstabe, so lautet derselbe eigenhümlicher Weise wieder: "Ein' Ledergurt trug Redel nie."

und zu fühlen gab. Der in ein Kind verliebte Papa beschreibt diese Stiefelchen ganz entzückt, er sagt u. a.: "Alles, was mit den Bébés in Berührung kommt, wird selbst ein wenig Bébé und nimmt von ihnen den Ausdruck unbewusster und ungeschickter Grazie an." Er gibt einen sündlichen Cursus in der "Kunst, Vater zu sein" ... "Bedauernswert", sagt er, "die Väter, die es nicht verstehen, möglichst oft Papa zu sein, sich auf dem Boden zu wälzen, Pferd zu spielen, sich als Wolf zu geben, das Kind zu enkleiden, das Fell des Hundes und das Brüllen des Löwen nachzuahmen, zu beißen, ohne wehe zu thun, und sich hinter Fauteuils so zu verstecken, dass man sie sehen kann." Bei Droz selbst muss man lesen, wie der Vater dem Kinde die Schuhe auszieht, wie dabei Vater und Kind mit einander tollen und spielen, und wie der Vater eine unglaubliche Schwierigkeit an den Tag legt. "Um sein Kind in die Höhe zu heben, wendet der arme Mann mehr Kraft an, als nötig ist, um eine Thüre zu sprengen. Küssst er es, so sticht er es mit dem Varte; berührt er es, so verursacht er mit seinen starken Fingern ihm Schmerz. Er nimmt sich wie ein Vater aus, der eine Nadel einsädet ..." Der Vater, den Droz redend einführt, geht mit Bébé einmal in den Wald. Ein heftiger Regen bricht los. Papa bereitet in seinem Überzieher Bébé ein Nestchen und so trägt er es nach Hause. Einmal streckt Bébé den Kopf hervor. "Wie geht es dir, mein Kind?" — "Gut, lieber Papa." Später wird das Köpfchen wieder sichtbar. "Regnet es draußen noch, petit père?" — "Der Regen geht zu Ende." — "Schon? Es war so gut in dir!..."

Bébé ist ein Knabe. Wie Papa zu den Mädchen

— (Entschuldigung.) A.: "Fehl mahne ich den Pumpmeier schon zum zwölftenmale! Glauben Sie, er schenkt meinen Aufforderungen Gehör!" — B.: "Aber wie soll er das auch! Er steckt ja bis über die Ohren in Schulden!"

Local- und Provinzial-Nachrichten.

(Subvention.) Das k. k. Ministerium für Cultus und Unterricht hat zum Zwecke wissenschaftlicher Grabungen in Dernovo eine Subvention von 200 fl. bewilligt.

(Der hochwürdigste Herr Fürstbischof Dr. Missia) hat gestern in der Spitalskirche eine stille hl. Messe gelesen und wurde darauf vom Regierungsrath Spitalsdirector Dr. Valenta ehrbarst begrüßt und eingeladen, zum Troste und Erbauung der Kranken die Anstalten besichtigen zu wollen, welcher Bitte Se. Fürstbischofliche Gnaden geneigtst nachkamen. Nach nahezu einundehnhundertiger Besichtigung sämtlicher Anstalten, der Kranken-, Irren- und Gebäranstalt, verließ derselbe hochbefriedigt die Spitalsräume und bemerkte jedoch ganz treffend, dass die Anstalten für die Hilfesuchenden nicht mehr ausreichen.

(Promotion.) Der Concipist bei der k. k. Finanzprocuratur in Laibach Herr Mrak wurde dieser Tage an der Grazer Universität zum Doctor juris promoviert.

(Schulnachrichten.) Die fünfklassige städtische Mädchenschule in Laibach wurde im abgelaufenen Schuljahre von 347 Schülerinnen (gegen 335 des Vorjahres) besucht, von welchen 231 zum Aufsteigen in die nächsthöhere Classe als reif erklärt wurden. 298 Schülerinnen gehörten der slowenischen, 48 der deutschen, 1 der italienischen Nationalität an. Die Schulbibliothek zählt 220 deutsche und 110 slowenische Bücher. Directrice der städtischen Mädchenschule ist Frau Julie Moos; außerdem wirken an dieser Anstalt der hochw. Herr Josef Resnik (Religionslehrer) und die Lehrerinnen Fräulein Ernestine Kern, Friderike Konischegg, Emilie Gusl und Maria Kobila. Das nächste Schuljahr beginnt am 16. September. Die Aufnahme der Schülerinnen findet am 14. und 15. September im Schulgebäude auf dem St. Jakobplatz statt.

(In Klagenfurt) findet heute nach der Eröffnung der Landes-Ausstellung um 3 Uhr eine Hofstafel zu 29 Gedekken statt. Nach derselben ist ein Ausflug des Erzherzogs Karl Ludwig in die Umgebung, vermutlich zum Wörther-See, geplant. Morgen wird der Erzherzog von 9 Uhr vormittags an in der Burg Audienzen ertheilen, dann begibt er sich abermals in die Ausstellung, und für den Nachmittag ist ein zweiter Ausflug in die Umgebung geplant. Montag früh verlässt der Erzherzog Klagenfurt, begibt sich nach Villastadt und sieht abends von dort über Villach die Rückreise nach Klagenfurt fort.

(Ausstellung von Kirchenparamenten.) Am 2., 3. und 4. August werden im hiesigen Ursulinenkloster jene Kirchenparamente zur Ausstellung gelangen, welche heuer zur Vertheilung an vermögenslose Kirchen der Laibacher Diözese bestimmt sind. Die Ausstellung wird an den genannten Tagen von 9 Uhr früh bis 6 Uhr abends geöffnet sein.

(Die ersten Weintrauben) brachten gestern die Wippacher Verküferinnen in Laibach zu Markte. Die Weintrauben sind aus Friaul bezogen worden.

steht, ersährt man nicht recht. Aber deshalb brauchen die Frauen Droz ihre Kunst nicht vorzuenthalten. Sein Lieblingsthema ist: Vater und Sohn; aber ich möchte wetten, dass er auch gegen die weiblichen Bébés nichts einzuwenden hat; sein Capitel "Briefe einer jungen Mutter" beweist, dass er die Väter keineswegs auf Kosten ihrer Geschäftinnen verhimmelt. Aus den besagten Briefen seien nur etliche Sätze citiert: "Vor mir ein Kind hat, liebt man einander als Haushalt, man liebt einander nur um des Ichs willen, aber nachher liebt man einander um seinetwillen, um des kleinen Lieblings willen, der mit seiner winzigen Hand die Kleine festschmiedet ..." Meine ganze Vergangenheit erscheint mir unbedeutend, farblos, und ich sehe, dass ich nun erst anfangen, zu leben. Ich bin stolz, wie ein Soldat nach der Schlacht. „Gattin“ und „Mutter“, das sind unsere Epauletten; „Großmutter“, das ist unser Marschallstab ..."

Den größten Theil seiner Skizzen widmet Droz den Vätern und den Knaben. Trotzdem haben die Frauen alle Ursache, für ihn Propaganda zu machen, wenn er ihre Hilfe braucht als Candidat der Akademie. Denn wer trägt mehr dazu bei, die Herrschaft der Frauen zu festigen, als wer das Hohelied des Bébés singt! Das Kind ist der Vermittler, der den Mann unaufhörlich an die Frau bindet, es macht die beiden unzertrennlich; am sichersten regiert das schwache Geschlecht uns durch die Hände der Kleinen. Von nirgends holen die Frauen sich einen so großen, die Männer bedingungslos bezwingenden Einfluss, wie aus der Kinderstube. Für Gustav Droz ist also gesorgt.

Fr. Groß.

(Schadenfeuer.) Am 16. d. M. gegen 3 Uhr nachmittags brach in der Hörpe des Grundbesitzers Johann Gliha aus Großlack, politischer Bezirk Rudolfswert, Feuer aus und äscherte diese sowie die darin befindlichen Getreidevorräthe nebst der Hörpe des Grundbesitzers Michael Schleibach ein. Der Gesamtschade beträgt 386 fl., und sind die Beschädigten mit 310 fl. assecuert. Das Feuer soll infolge unvorsichtigen Anzündens einer Tabakspfeife entstanden sein.

(Unglücksfall.) Am 17. d. M. fuhr der 15jährige Stefan Aleš, Knecht beim Besitzer Anton Kuhar in Ulich, politischer Bezirk Stein, mit einem mit Getreide beladenen Wagen bei einer Eiserne vorbei, wobei der Wagen umstürzte und auf den Knaben fiel, ihm den linken Fuß im Ober- und Unterschenkel brach und das linke Auge schwer beschädigte.

(Touristische Arbeiten im Karstgebiete.) Die Aufmerksamkeit der Alpenvereine hat sich in letzter Zeit in hervorragender Weise dem bisher so vernachlässigten Karstgebiete zugewendet, und lässt sowohl das Karst-Comité des Österreichischen Touristen-Clubs als auch der Deutsche und Österreichische Alpenverein Arbeiten im Karstgebiete ausführen. Vor wenigen Tagen wurde einer der romantischsten Punkte des südlichen Karstgebirges, die gewaltige Riesenschlucht bei dem östlich von Triest liegenden San Cangiano, der mühsamen öffentlichen Besichtigung eröffnet. Die wilde Riesenschlucht hier eine 60 Meter hohe Felswand in eine Schlucht hinunter. Über diese Schlucht, deren Wände sich bei 50 Meter Höhe bis auf 10 Meter nähern, spannt sich nun eine solide Eisenbrücke, die zur Erinnerung an den bekannten Botaniker und Erforscher des Karstes Tommasini-Brücke genannt wurde. Das Unternehmen war ein sehr schwieriges, da der Platz für die zwölf Meter hohen Eisenträger zum großen Theil durch Sprengung der Felswand gewonnen werden musste. Die Arbeiten des Österreichischen Touristen-Clubs bezwecken die Verbindung der einzelnen Kesselthäler des Krainer Alpenplateaus, des Adelsberger-, Planinaer-, Birnizer- und Laaser-Thales, wodurch ein mehrere Meilen breites, an wilden Naturschönheiten, Grotten, halb unterirdischen Pässen, phantastischen Steingebilden reiches, bisher wenig beachtetes Gebiet dem reisenden Publicum eröffnet würde. Auch an der Ausforstung des zum Gebiete der Stadt Triest gehörenden Theiles des Karstgebirges wird, wie der letzte Reichenschaftsbericht der Karst-Ausforstungskommission beweist, fleißig gearbeitet. Von September 1884 bis zum Mai 1885 wurden auf 40,30 Hektaren über Karstfläche 312 917 Pflanzen eingesetzt und 630 Kilogramm Samen verstreut, und zum Schutz derselben 3268 Meter Mauern ausgeführt, welche Arbeiten 4264 fl. 23 kr. kosteten. Man hofft auf diese Weise nicht nur eine unfruchtbare Steinfläche der Waldfultur zu gewinnen, sondern auch den Vorstürmen, denen die Stadt Triest im Winter und Frühling schutzlos preisgegeben ist, einen Wald entgegenzusetzen, welche segensreiche Folgen allerdings erst nach Jahren eintreten dürften.

(Bubenstreiche.) An zwanzig durchwegs minderjährige Knaben waren beim Stadtmagistrat gestern und vorgestern angestellt, beim Baden auf dem Felde Erdäpfel gestohlen zu haben, um dieselben zu braten. Das improvisierte Diner wurde jedoch durch die Dagwischenkunst des Besitzers des Erdäpfelfeldes gestört. Die jungen Burschen wurden den vorgerufenen Eltern zur häuslichen Abstrafung übergeben.

(Ertrunken) Am 19. d. M. ist der neunjährige Kaischlerssohn Franz Simončič aus Großdorf, Gemeinde Gurkfeld, beim Baden in der Save ertrunken.

(Gillier Musik-Vereinschule.) Wie uns aus Gilli berichtet wird, fand diesertage dasselbst die Prüfung der Schüler des dortigen Musikvereines statt. Das Publicum folgte mit gespanntester Aufmerksamkeit den fast durchwegs vorzüglichen Leistungen der Böblinge, und hat namentlich der jugendliche Violinist Maher, Sohn des Vereins-Kapellmeisters, die Phantasie "Pastoreale" von Singéles mit staunenswerter Meisterschaft vorgetragen. Außerdem wurden die Vorträge der Böblinge Nemetschek, Bangger und Bratschitsch mit verdientem Beifall ausgezeichnet. Einen angenehmen Anblick gewährte bei der Schlussnummer, daß beinahe nur von Schülern reich besetzte Orchester. Die durchaus nicht leichte Ouverture zu "Iphigenie in Aulis" von Gluck fand eine so gute Darstellung, daß man für die Leistungen des Musikvereines in der Kunst von den besten Hoffnungen erfüllt sein kann.

(Flugtäuschungen.) Gegenüber dem Berichte des "Scientific American" in Nr. 160 unseres Blattes geben wir gerne den vorsichtigeren, nicht-amerikanischen Lösungen des Flugräthsels Raum, welche soeben unter dem Titel: "Natürliche Fliegeschysteme", neue Auflage, Wien 1885, von einem Laibacher auf unserem Büchertisch erscheinen. Dass die einfache Muskelkraft, selbst eines amerikanischen Dr. Hum. Booth unzureichend zum freien Kraftfluge sei, bedarf wohl keines langen Beweises, denn der Flugkünstler muss ja sich samt einer schweren Flügel-Rüstung durch die Luft tragen, welche sein eigenes Körpergewicht um circa die Hälfte vergrößert, wenn die Gleitflächen, auf welchen er von Berg zu Berg, von Binne zu Binne übers Thal

hinweggleiten will, nicht ungenügend klein werden sollen. Ferner basieren selbst jene richtig geleiteten Flugmanöver, welche z. B. die Taube vor unseren Augen ausführt, indem sie es vorzieht, lieber auf raschen Flügeln über die ebene Straße hinzugleiten, als mit ihren Füßen weiterzulaufen, ausdrücklich auf der Möglichkeit des rascheren Fortkommens im Fluge und die raschere Transportweise ist offenbar schon darum nicht die leichtere. Hierzu kommt aber noch, dass unser Dr. Hum. Booth erst die Flügel von Besnier aus dem Jahre 1678 copiert, also selbstverständlich von Arbeitsökonomie beim Fluge noch keine Ahnung hat; denn ebenso wie jeder Schwimmer seine Kraft vergeudet, der nicht nach richtiger Methode schwimmt, so jeder Flieger, welcher nur im wilden Dreischlagen seine Aufgabe zu lösen meint. Wir haben es also hier mit einem "Scientific Flying American" zu thun; und welcher alte Koch von den Baien ohne Vorbildung in dieser Richtung immer wieder aufgewärmt wird, das sehen wir heute neuerdings aus dem Abendblatt der "Neuen freien Presse" vom 18ten Juli, wo der unverbieterliche alte P. zum hundertstmaile sein Recept austischt: "Zum Gelingen der Lustschiffahrt brauche man nur die Lustschiffe so 'specifically schwer' wie die Vogel zu machen, indem man ihnen leichte Materialien beigeibt." Dr. Hum. Booth brauchte also nur sein Federbett auf den Rücken zu schnallen, um mit samt diesen Vogelsedern leichter in die Lüfte zu fliegen, als ohne diese. Solch ein alter, in den Traditionen der Montgolfiers großgezogener Junge träumt im Sonnenlichte von heute immer noch: Es sei beim Flugtransporte "das specifiche Gewicht" zu heben — obwohl es nur einen einzigen Schritt vorwärts bedeutet, von der Erkenntnis, dass jede, noch so fluggewandte Schwalbe elend zugrunde gehen muss, sobald sie durch Ballone "erleichtert" wird, bis zu der Erkenntnis, dass auch die Flugmaschine die Arbeit dann viel vortheilhafter verrichtet, wenn sie das Ballonungeheuer entbehren kann. Zwischen dem Dreischlagen des oben erwähnten Amerikaners und dem Schraubenschiebe-Humburg der Ballonfeste liegen nur die naturngemäßen Arbeitseffekte des lebendigen Kraftübertragungs-Mechanismus in der richtigen Mitte, und wo es die forschende Erkenntnis zum Besseren gilt, da dürfen wir uns nicht lediglich aus Pietät, dass in Laibach die Wiege der Schiffsspropeller-Schraube stand, der Naturanschauung entfremden. Allerdings würden wir auch nicht wie in Wien im Jahre 1884 einen Heinrich Kessel, den Sohn des durch Monamente gefeierten Josef Kessel, buchstäblich Hungers sterben lassen; vielmehr behält die edel-schöne Bewegungsart der gefiederten Naturkinder ihren vollen hochpoetischen Reiz, so dass wohl ein gelegentlicher weiterer Blick auf die Fortschritte nach dieser Richtung in unserem nächsten Umkreise gerne gestattet ist. L

(Diebstahl.) Dem Besitzer Mathias Bupan aus Božnik wurden jüngst, während er im betrunkenen Zustande in seinem Wirtshause auf einer Bank schlief, 400 fl., welche er in einem Tüchel eingebunden bei sich hatte, gestohlen. Der Dieb wurde in der Person des Johann Kmetić aus Bičlach eruiert.

Neueste Post.

Original-Telegramme der Laib. Zeitung.

Köln, 24. Juli. Heute mittags stürzten am Holzmarkt die Häuser Nr. 75 und Nr. 77, welche von sechzehn Familien bewohnt waren, ein. Bis halb 5 Uhr nachmittags waren 25, meist leichtverletzte und vier schwerverletzte Personen geborgen. Um 5 Uhr schlug aus den Trümmerhäusern Flammen empor, wodurch das Rettungswerk erschwert wird. Über vierzig Personen werden noch unter den Trümmern vermutet. Der Einsturz erfolgte infolge Zusammenbruches der Scheidewand zwischen den beiden Häusern.

London, 24. Juli. Die Trauung der Prinzessin Beatrice mit dem Prinzen Heinrich von Battenberg hat in der Kirche von Wappingham in der Nähe von Osborne im Beisein der Königin, der Minister, des diplomatischen Corps und einer großen Anzahl hervorragender Persönlichkeiten stattgefunden.

London, 24. Juli. Die Königin verlieh dem Prinzen Heinrich von Battenberg den Hosenband-Orden und den Titel "Königliche Hoheit".

London, 24. Juli. Das Unterhaus verließ die Bill, welche die Entziehung des Wahlrechtes wegen ärztlicher Behandlung in Armenpflege aufhebt, und nahm mit 180 gegen 130 Stimmen ein von der Regierung bekämpftes Amendement an. Die Regierung lehnte die Verantwortung für die Annahme desselben ab, die Opposition setzte die Weiterberatung der Bill durch.

Die Regierung theilte mit, das Gericht vom Tode des Mohdi werde in Assuan allgemein geglaubt. — "Daily Chronicle" erfährt aus Allahabad vom 23. d. M., der britische Gesandte gehe sofort von Peschawar nach Kabul, wo augenblicklich eine Rebellion ausgebrochen sei.

Madrid, 24. Juli. Gestern wurden in Spanien 1278 Erkrankungs- und 780 Todessfälle infolge von Cholera constatiert. Von letzteren entfallen 8 auf Madrid, 174 auf die Provinz Valencia, 31 auf Badajoz und 2 auf Barcelona. Die Epidemie breite sich gegen Norden aus.

Newyork, 24. Juli. Cleveland erließ anlässlich des Todes Grants eine Proclamation, in welcher er der Verdienste des Verstorbenen gedenkt und befiehlt, dass alle öffentlichen Gebäude durch dreißig Tage Trauer anlegen und am Beerdigungstage geschlossen bleiben. Die Böse wird ebenfalls am Beerdigungstage geschlossen.

Angekommene Fremde.

Am 23. Juli.

Hotel Stadt Wien. Villanova, Consul, s. Frau, Frankreich. — Debombourg, Privat, Lyon. — Eichberg, Privat, Berlin. — Schmidt, Privat, Zürich. — Korn, Kaufmannsgattin, Wien. — Janda, Reisender, Graz. — Uher, k. k. Hofrat, Triest.

Hotel Elefant. Dr. Graf Krasinsky, Gutsbesitzer, Krakau. — Smolensky, Literat, Warschau. — Obermüller, Besitzer der Kuranstalt "Austria", Gries. — Tomich, Privat, Wien. — Pfeifer, Reisender, Brünn. — Dr. Schäfer, k. k. Oberstabsarzt, Graz. — Schoglić Josipine und Johanna, Private, Klagenfurt. — Tomz, Hausbesitzerin, Bleiberg. — Negoridich, Privat, Trieste. — Cuoni, Privat, s. Familie; Sicherle, Privat, s. Familie, und Dr. Stanic, Privat, Görz. — Starc, Gutsbesitzer, Mannsburg.

Gasthof Südbahnhof. Winterhalter, Reisender Marburg. — Dobrin, Privat, Neumarkt. — Gasthof Kaiser von Österreich. Kernst, Cooperator, Simbach. — Gasthof Sternwarte. Korschak, Privat, s. Frau; Trebe, Privat, s. Frau, Triest. — Pauser Franciscus und Helena, Private, Doljenava.

Verstorbene.

Im Spitäle:

Den 21. Juli. Clemens Knaflid, Taglöbner, 57 J. Tuberkulose. — Maria Ars, Arbeiterin, 42 J. Fabris puerperalis.

Lottoziehung vom 22. Juli:

Prag: 35 45 3 46 2.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Juli	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern mit 0,06 abgerundet	Lufttemperatur z. 20° Celsius	Windstille	Regen		Niederschlag in Millimetern auf 24 Stunden
					21	22	
24.	7 u. M.	737,60	16,2	N.D. schwach	bewölkt	2,2	
	2. R.	735,32	25,8	N.W. mäßig	fast heiter		
	9. Ab.	734,78	20,0	windstill	schwach bew.		
	Sonniger Tag, Wolken längs der Alpen, Abendrot, Wetterleuchten in N.D. Nachts 11 Uhr Strichregen. Das Tagemittel der Wärme 20,7°, um 1,1° über dem Normale.						

Berantwortlicher Redakteur: J. Naglič.

Tiefgebeugt von unendlichem Schmerze gebe ich in meinem und im Namen meiner unmündigen Tochter sowie der übrigen Verwandten die höchst betrübende Nachricht, dass es Gott dem Allmächtigen in seinem unerschöpflichen Rathschluss gefallen hat, unsern theuren, unvergesslichen Gatten, bejungswise Vater, Bruder und Schwager, Herrn

Anton Unger

Handelsmann und Realitätenbesitzer in Domžale

heute um 2 Uhr nachmittags nach langen, schweren Leiden und versehen mit den heil. Sterbesacramenten in seinem 30. Lebensjahre in ein besseres Jenseits abzuziehen.

Das Leichenbegängnis findet Sonntag, den 26. d. M., vom Trauerhause in Stop nach dem Ottosfriedhof zu Mannsburg statt.

Die heil. Seelenmesse werden in der Kirche zu Gorica gelesen werden.

Domžale, 24. Juli 1885.

Fanny Unger,

Gattin.

Schwarz Satin merveilleux (ganz Seide) fl. 1,15 per Meter bis fl. 8,60 (in 16 versch. Qual.) versendet in einzelnen Roben und ganzen Stücken zollfrei ins Haus das Seidenfabrik-Depot von G. Henneberg (kön. Hoflieferant) in Zürich. Muster umgehend. Briefe nach der Schweiz kosten 10 fr. Porto. (158) 9-4

Diccoli's Magen-Essenz,
bereitet von
G. PICCOLI, Apotheker in Laibach.

Ist durch ihre ausgezeichnete Wirkung gegen die Krankheiten des Magens und Unterleibes, Krämpfe, gastrisches Fieber, Leibesverstopfung, Hämorrhoiden, Gelbsucht, Migraine, Würmer etc. ein unentbehrliches Hausmittel geworden.
Wird vom Erzeuger per Post versendet in Schachteln zu 12 Flaschen à fl. 1,80.
Bei gröserer Abnahme Nachlass.
Preis einer Flasche 10 kr. (2416) 50-7

Depot der k. k. Generalstabs-Karten.
Maßstab 1:75,000. Preis per Blatt 50 kr., in Taschenformat auf Leinwand gespannt 80 kr.
Jg. v. Kleinmayr & Sels. Bamberg's Buchhandlung
in Laibach.

Course an der Wiener Börse vom 24. Juli 1885.

Nach dem offiziellen Coursblatte.

Staats-Anlehen.	Geld	Ware	5% Temeier Banat	101.75	102.25	Staatsbahn 1. Emission	197.25	--	Actien von Transport-	Geld	Ware	Südbahn 200 fl. Silber	Geld
Notrente	82.70	82.85	5% ungarische	103--	103.50	Südbahn à 3%	152.75	158.25	Unternehmungen.	135.75	136.25	Südb.-Nord.-Verb.-200fl. EM.	162.25
Silberrente	83.45	83.65	Anderes öffentl. Anlehen.			" à 5%	128.25	128.75	(per Stück)	162.25	162.75	Theiß-Bahn 200 fl. ö. W.	251--
1864er 4% Staatslofe 250 fl.	127.75	128.75	Danau-Mieg.-Lofo 5% 100 fl.	116--	116.60	Diverse Lofo (per Stück)	178--	178.50	Tramway-Ges.	193.75	194--	Tramway-Ges.	193.75
1860er 5% ganze 500 "	139.75	140.60	kto. Anleihe 1878, steuerfrei.	104.50	105--	Creditlofe 100 fl. . . .	43.25	44--	W. 170 fl. ö. W.	183.75	184--	Transport-Gesellschaft 100 fl.	63--
1860er 5% Hälfte 100 "	143--	143.50	Anlehen d. Stadtgemeinde Wien	102.25	103--	Clary-Lofo 40 fl. . . .	113--	114--	Ung.-Eisenb. 200 fl. Silber	176.25	176.75	Ung.-Nordostbahn 200 fl. Silber	176.75
1864er Staatslofe 100 "	167.75	168.25	Anleben d. Stadtgemeinde Wien	--	--	Kaibacher Prämiens-Anlehen 20fl.	22.50	23--	Ung.-Westb. (Maab-Graz) 200fl. S.	168.50	169--	Ung.-Westb. (Maab-Graz) 200fl. S.	168.50
1864er 5% 50 "	168.50	167--	(Silber und Gold)	--	--	Ösener Lofo 40 fl. . . .	42.50	43.50	Albrecht-Bahn 200 fl. Silber	60.50	--	Industrie-Actien (per Stück)	
Zomo-Renten-Scheine per St.	43--	45--	Prämiens-Anl. d. Stadtgem. Wien	123.50	123.75	Palffy-Lofo 40 fl. . . .	40.25	40.75	Ung.-Westbahn 200 fl. . . .	--	--	Egypti. und Lindberg. Eisen- und	
4% Ost. Goldrente, st. verfrei.	108.95	109.15	Pfandbriefe (für 100 fl.)	116--	116.60	Rudolf-Lofo 10 fl. . . .	18.50	19--	Drac.-Gii. Bat.-Ob.-S. 200fl. S.	186.50	--	Stahl-Ind. in Wien 100 fl.	
Osterr. Notrente, st. verfrei.	99.50	99.65	Bodenr. allg. österr. 4 1/2% Gold.	124--	124.50	Salm-Lofo 40 fl. . . .	54.25	54.75	Öst.-Bodenbacher G. 200fl. S.	238.25	238.75	Eisenbahnw.-Leihg. I. 80--40%	101.50
Ung. Goldrente 4%	99.15	99.30	dto. in 50 " 4 1/2%	100--	108.60	St.-Genois-Lofo 40 fl. . . .	48.50	49--	Elisabeth-Bahn 200 fl. EM.	201.50	202--	65.50	66--
" Papiercert. 5%	92.60	92.65	dto. in 50 " 4%	95--	95.50	Walbstein-Lofo 20 fl. . . .	27.50	28.50	Linz-Bubowitz 200 fl. . . .	236.00	236.50	Montan-Gesell. österr.-alpine	88.25
Eisenb.-Anl. 120 fl. ö. W. S.	149.75	149.50	dto. Prämien-Schulverj. 3%	98--	98.50	Windischgrätz-Lofo 20 fl. . . .	38.25	38.75	Ferdinand-Nordb. 1000 fl. EM.	211.50	211.50	Prager Eisen-Ind.-Gef. 200 fl.	137--
Östbahn-Prioritäten	98.30	98.70	Ost. Hypothekenbank 10. 5 1/2%	101--	--	Unionbank 100 fl. . . .	80.10	80.50	Frank.-Josef-Bahn 200 fl. 200fl. S.	199--	201--	Linz-Tari. Eisenstraff. 100 fl.	186--
" Staates-Ostl. (ung. Ostb.)	123--	--	Ost. ung. Bank verl. 5%	102.80	103.20	Vereinsbank 100 fl. . . .	144.50	145--	Waffen-G. Ostl. in W. 100 fl.	244.25	244.75	Waffen-G. 190 fl.	186--
" vom 3. 1876	109--	109.50	dto. " 4 1/2%	101.80	102.10	Staatsseebahn 200 fl. . . .	99--	--	Trifaller Schleifer. G. 190 fl.	--	--	Devisen.	
Prämien-Anl. à 100fl. ö. W.	119.25	119.75	dto. " 4%	120--	120.30	Siebenbürger	99--	99.30	Deutsche Plätze	61.35	61.60	London	124.90
Thier-Neg.-Lofo 4% 100 fl. . . .	120--	120.30	Anglo-Osterr. Bank 200 fl. . . .	102.75	103.60	Rahdenberg-Eisenb. 100 fl. . . .	101.25	101.75	Paris	49.57	49.62	Paris	49.57
Grundst.-Obligationen (für 100 fl. G.-R.).			Priovitäts - Obligationen (für 100 fl.)			Rosbach-Oberb. Eisenb. 200 fl. S.	225.50	226	St. Petersburg			Deutschland	
5% böhmische	106.50	--	Elisabeth-Bahn 1. Emission	115--	--	Lemberg-Eisenb. 200 fl. S.	284.60	284.90	Deutsche Plätze	61.35	61.60	London	124.90
5% galizische	102.50	--	Hofbau-Bahn 200 fl. . . .	108.50	107.75	Leopold-Öst. 200 fl. S.	296--	299.60	Paris	49.57	49.62	Paris	49.57
6% mährische	106.25	--	Franz-Josef-Bahn	93--	93.15	Depositienb. 200 fl. . . .	193--	193.25	St. Petersburg			Deutschland	
5% niederoesterreichische	107.60	108.25	Galizische Karl-Ludwig-Bahn	100.85	101.10	Escompte-Gef. Niederöfl. 500 fl. . . .	59.25	60--	Deutschland			Deutschland	
5% oberösterreichische	105--	--	Em. 1881 300 fl. S. 4 1/4%	103.90	104.20	Hypothekenb. öst. 200 fl. 25% fl. . . .	59--	61--	Deutschland			Deutschland	
6% steirische	104--	--	Oesterl.-ung. Bank	103.90	104.20	Kanderb. 200 fl. 25% fl. . . .	97--	97.50	Deutschland			Deutschland	
5% kroatische und slavonische	102--	104--	Österl. Norwestbahn	99--	99.40	Unionbank 100 fl. . . .	80.10	80.50	Deutschland			Deutschland	
5% siebenbürgische	101.70	102.30	Vereinsbank 100 fl. . . .	--	--	Vereinsbank 100 fl. . . .	144.50	145--	Deutschland			Deutschland	



Pferde-Fluid.

Dient als Einreibung zur Stärkung der Glieder.

Eine grosse Flasche mit Gebruchsanweisung nur 1 fl. 5 Flaschen nur 4 fl.

Ist seit vielen Jahren von erfahrenen Thierärzten, Sportfreunden und praktischen Landwirten in der Wirkung als ganz vorzüglich erprobt und für heilsam und kräftigend bestens anerkannt.

Es erhält das Pferd ausdauernd, verhindert das Steifwerden der Glieder und dient als Stärkung vor und zur Restitution (Wiederkräftigung) nach forcitem Dienstgebrauch.

Wird verkauft und täglich per Post versendet von der

Apotheke Trnkóczy

neben dem Rathause in Laibach.

Säcke

für Getreide, Hülsenfrüchte etc., Jutesstoffe, Bindfaden billigst bei E. B. Pollak, Wien

Esslinggasse 18.

Auf Verlangen versende Muster von Säcken und Stoffen.

(2734) 12-7

Echte Olmützer Bierkäse (Quargeln)

versendet per Post in Kistchen, circa 5 Kilo, franco gegen Nachnahme von 2 fl. Größere Bestellungen per Bahn zu sehr billigen Preisen.

Preiscourante auf Verlangen franco.

F. Zabransky

in Olmütz (Mähren).

(2697) 4-3



Paul Homero

Lungen-, Brust-, Halskrankheit und Asthmaeidende

werden auf die Heilwirkung der Medicinalpflanze „Homeriana“ aufmerksam gemacht. Aerztlich empfohlen und erprobt. Das Paket für 2 Tage kostet 70 kr. und trägt als Zeichen der Echtheit die hier angeführte Schutzmarke. (Per Post werden nur 5 oder mehr Pakete versendet.) — Für Kroatien zu beziehen durch den Herrn Apotheker G. Piccoli in Laibach. — Die Broschüre allein, welche über die Heilwirkung und Anwendung des Homeriana-Thees, über die während der Dauer von 20 Monaten eingehaltenen, ärztlich und amtlich constatierten sensationellen Heilerfolge erschöpfende Darlegung enthält, wird gegen Einsendung von 15 kr. in Briefmarken vom oben angeführten Apotheker oder vom Entdecker und Zubereiter der Pflanze Homeriana: Paul Homero in Triest (Oesterreich), franco zugesendet. (2485) 10-9

Hauptniederlage

natürlicher Mineralwässer u. Quellenproducte.

Adelheidsquelle, Biliner Sauerbrunn, Carinthiaquelle, Egerer Franzensquelle, Emser Victoriaquelle, Emser Kränchen, Franz-Josefs-Bitterquelle, Friedrichshaller Bitterwasser, Gleichenberger Constantinsquelle, Johannissequelle, Emmaquelle, Klausner Stahlquelle, Giesshübler Sauerbrunn, Haller Jodwasser, Hunyadi-Bitterwasser, Karlsbader Mühlbrunn, Schlossbrunn und Sprudel, Kondorfer Sauerbrunn, Marienbader Kreuzbrunn, Preblauer Sauerbrunn, Püllnaer und Saidschitzer Bitterwasser, Radeiner Sauerbrunn, Rákoczy-Bitterquelle, Rohitscher Sauerbrunn, Römerquelle, Salvatorquelle, Ofner Victoria-Bitterquelle, Ofner Königsbitterwasser, Selterswasser, St. Lorenzi-Stahlsäuerling, Karlsbader Sprudelsalz, Marienbader und Haller Jodsalz, Emser Pastillen, Biliner Pastillen u. s. w.

Die seit 29 Jahren bestehende Mineralwasser-Handlung steht nicht nur der Sanitätsbehörde, sondern jedem p. t. Kunden mit Originalfacturen zu Diensten, um sich über die Echtheit und Frische der Füllung obigenannter Mineralwässer überzeugen zu können. Achtungsvoll. (1880) 12

Peter Lassnik, Laibach.

Brunnenschriften u. Broschüren gratis.

Wegen Uebersiedlung sind mehrere Einrichtungsstücke und ein Clavier billig zu verkaufen
st. Petersstrasse Nr. 20, ebenerdig, links. (2920) 3-1

Ein tüchtiger Schlichtmeister wird gesucht.
Eine benachbarte mechanische Baumwollweberei hätte für einen tüchtigen Schlichtmeister Verwendung. (2919) 3-1
Diesbezügliche Bewerber belieben sich mit dem Nachweise über ihre Verwendbarkeit an Herrn J. Reich, Polanadamm, Schmale Gasse Nr. 4, in Laibach zu wenden.

Naturwein-Verkauf.

1884er von 7 1/2 fl. bis 10 fl.

1883er " 12 " " 14 "

1882er " 13 " " 18 "

pr. Hektoliter. (2859) 3-3

Musterrasseln von 1 Eimer aufwärts zu Diensten.

F. C. Schwab

Pettau (Steiermark).

Filiale der k. k. priv.

österr. Credit-Anstalt

für Handel und Gewerbe in Triest.

Gelder zur Verzinsung.

In Banknoten

4 Tage Kündigung 3 Procent

8 " " 3 1/4 "

30 " " 3 1/2 "

Die Zinfuss - Ermässigung tritt bei allen in Umlauf befindlichen Einlagsbriefen vom 14., 18. Juni, resp. 10. Juli 1. J., je nach den betreffenden Kündigungsfristen in